

hätte. Neben den abgedroschensten Renaissance-Formen erscheinen verschiedenartige guillochierte Musterungen von ärmlicher Erfindung und, wenn es hochgeht, einige unmögliche Jugendstil-Motive. Muß denn das immer so weitergehen, da wir doch heute nicht nur den Plakaten und Ex-Libris-Zeichen, sondern sogar den Packungen für Zwieback und Käse sorgfältigste Aufmerksamkeit schenken!

Wenn sich einzelne späte Emissionen bewußt an ältere Ausgaben anlehnen, so werden wir das begreiflich finden. Ebenso ungern, wie man im kaufmännischen Leben eine Firma ändert, ebensowenig will man auch ein Bild, das sich bereits finanziell bewährt hat, durch ein unbekanntes neues verdrängen. Wenn somit z. B. die Preußische Zentralbodenkredit-Aktien-Gesellschaft im Jahre 1894 neue Papiere herausgibt, welche an die von 1870 anknüpfen, so wird man es bis zu einem gewissen Grade begreiflich finden, wieder dieselben Häuschen und dieselben Bündel von Aehren und Kleeblättern zu finden, vor denen ein Schnitter oder eine Aehrenleserin steht. Aber selbst 1870 muß dieser Entwurf als rückständig und antiquirt bezeichnet werden, wie etwa auch die Aktien der Zeitzer Eisen-gießerei über 100 Taler Preuß. Courant vom Jahre 1871, die mit ihren Nischenfiguren und der Fabrikansicht von einer konstruktiv ganz unmöglichen Pseudogotik eingerahmt werden. Aus allen solchen Erzeugnissen ersehen wir nur, daß bereits unsere Eltern sich auf diesem Gebiete mit Formen zufriedenstellten, die wieder der Zeit unserer Großeltern angehören.

Wenn wenigstens das 20. Jahrhundert bei solchen Papieren, die nicht mit älteren Unternehmungen zusammenhängen, etwas von dem Geiste seiner Zeit zum Ausdruck gebracht hätte! Aber auch dies ist nicht der Fall. Selbst wo schüchterne Selbständigkeitsversuche einsetzen (wie etwa bei einer Teilschuldverschreibung von August Scherl 1906), entstehen phantasiearme Blätter mit ganz archaischen Palmetten-Ecklösungen. Sogar wenn Künstler daran beteiligt sind, wie etwa Ludwig Sütterlin bei den Aktien der elektrischen Licht- und Kraftanlagen (Berlin 1910), werden, wie die Sonnenblumen-Ecken der genannten Papiere bezeugen, Reminiszenzen an unbedeutende Vorläufer nicht unterdrückt. Wie weit dies den Künstlern zur Last fällt, ob nicht allzu konservative Bestellerwünsche die Schuld tragen, läßt sich natürlich nur von Fall zu Fall entscheiden.

Ein weitverbreitetes Vorurteil behauptet, daß Amerika und England viel schönere Wertpapiere hätten als wir. Das läßt sich höchstens bis zu einem gewissen Grade vom technischen Standpunkte aus sagen, keineswegs vom künstlerischen. Der Druck ist allerdings in den meisten Fällen ausgezeichnet; der Entwurf dagegen zeigt die gleichen, wenig künstlerischen Elemente, höchstens in viel größerer Häufung und Ueberladung und in kräftigeren Farbönen. Ob es sich um Erzeugnisse von Waterloo und Sons, Limited oder Whitehead, Morris und Compagny, beide in London, oder der American Banknote Compagny in New-York oder andere ähnliche Anstalten handelt, immer wiederholt sich das gleiche Bild. Daß wir ebenso wie die großen englischen und amerikanischen Spezialdruckereien dergleichen exotische Wünsche auch ganz gut erfüllen können, beweist unter anderem auch die in der Berliner Reichsdruckerei gefertigte Kaiserliche Chinesische Staatsanleihe vom Jahre 1898. Aber stolz dürfen wir auch darauf nicht sein. Selbst ein verhältnismäßig ganz gutes Blatt wie die innere Japanische Anleihe mit dem Kopf des alten Mikado zeigt nur in der gelungenen Verteilung der japanischen Schriftzeichen einen gewissen Geschmack. Die Umrahmung ist offenbar eine Konzession an europäische Vorbilder und verdirbt alles . . .

Daß die künstlerische Gestaltung der Börsenpapiere zweifellos erreichbar ist, erscheint nicht nur selbstverständlich, sondern wurde bereits bis zu einem gewissen hohen Grad der Vollkommenheit praktisch durchgeführt, und zwar von der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, die für ihre Staatsrenten-Obligationen den

jetzt in Hamburg tätigen Künstler C. O. Czeschka gewann, für die Staatsschatzanweisungen vom Jahre 1914 Rudolf Jung und für die Kriegsanleihe von 1915 Heinrich Lefler, ferner ihre Lose und Kassenscheine außer von Jung und Lefler auch von Kolo Moser entwerfen ließ. Auf der gleichen Höhe stehen die Schuldverschreibungen der Böhmischen Westbahn 1903 oder der Oesterreichischen Nordwestbahn 1905. Der Doppeladler, die künstlerisch allerdings besonders geeignete österreichische Kaiserkrone, die Grundmusterungen und vor allem der vorzügliche Schriftsatz, werden in verschiedenen Stilisierungen, Kombinationen und Farbenabstufungen zu einem tatsächlich originellen und künstlerisch interessanten Gesamtbild gruppiert. Das gleiche Bild wiederholt sich noch viel auffälliger bei den ebenfalls in der Wiener Hof- und Staatsdruckerei hergestellten, in der letzten Zeit allerdings auffallend rasch gewechselten österreichischen Briefmarken von Kolo Moser und namentlich von Rudolf Jung, ganz ausgezeichneten Arbeiten, die himmelhoch über unserer häßlichen und trotz ihrer bereits unbegreiflich langen Lebensdauer immer noch nicht umzubringenden Reichspostmarke mit dem Germaniabrustbild stehen.

Wenn ich auf diese Dinge hinweise, geschieht dies gewiß nicht aus kleinlicher Nörgelsucht und ebensowenig aus dem Wunsch, österreichische Verhältnisse für uns wahllos herüberzunehmen. Es sei ohne weiteres zugegeben, daß wir jetzt andere größere und wichtigere Sorgen haben, als unsere Aufmerksamkeit durch Kleinigkeiten ablenken oder zersplittern zu lassen. Und dennoch dürfen solche Zustände nicht unerwähnt bleiben, zumal auch in unseren Tagen genügend anderweitig nicht in Anspruch genommene Kräfte zur Verfügung stehen, um auch diese, bisher so stark vernachlässigten Äußerungen einer gründlichen, zeitgenössischen Umarbeitung zu unterziehen.

PROF. Dr. GUSTAV E. PAZAUER, STUTTGART.  
(Abdruck aus dem „Berliner Tageblatt“ vom 20. Mai 1917.)

## DIE ILLUSTRATIONS-VERFAHREN.

Vergleichende Behandlung der verschiedenen Reproduktionsarten, ihrer Vorteile, Nachteile und Kosten. Von Otto F. W. Krüger. Mit 198 Abbildungen und 74 Tafeln. Leipzig, Brockhaus 1914. In Leinenband 12.—.

Bereits 1914 war dieses Werk abgeschlossen. Der Krieg hat sein Erscheinen bis heute verzögert. Dennoch ist es das neueste auf dem von ihm bearbeiteten Gebiete. Denn weder sind inzwischen ähnliche Veröffentlichungen erschienen, noch auch neue Druckverfahren herausgekommen. Dabei war das Feld als solches bei uns immer reich bestellt gewesen. Ich erinnere an die mehr oder minder guten und umfangreichen Arbeiten von Kampmann, Struck, Unger und Ziegler, von denen wir die beiden letztgenannten gleich nach Erscheinen hier an dieser Stelle besprochen haben (vergl. Mitteil. des V. d. P., 1911, S. 12 und 1913, S. 207). Die beste Leistung blieb immer noch der „große“ Unger: „Die Herstellung von Büchern . . .“ 2. Aufl. 1910. Neben ihm hat sein Ableger, der in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ unter dem Titel „Wie entsteht ein Buch?“ erschienene „kleine“ Unger viel zur Ausbreitung eines knappen, aber gediegenen Wissens in Laienkreisen getan.

Nun findet sich hier ein neuer Aufklärer und Lehrmeister ein, im Reichtum der Abbildungen dem „großen“ Unger ebenbürtig, im Textausmaß ihm unterlegen. Nur scheinbar freilich. Denn da er die Typographie als solche nicht behandelt, so entfällt bei ihm der breite Raum, den dieser Gegenstand bei Unger einnimmt. Krüger beschränkt sich auf die Illustrations-Verfahren. Die Stoffeinteilung ist